

sagt, daß dieser Begriff im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Meinung keineswegs eine „rein religiöse Größe“ darstellt, sondern sehr wohl eine räumliche und gesellschaftliche Komponente enthält. Zu dem gleichen Ergebnis kommt im Prinzip trotz Unterschieden im Detail W. Groß in seinem Beitrag „Israels Hoffnung auf die Erneuerung des Staates“ (87–122). Der Autor wertet einschlägige Aussagen exilischer und nachexilischer Texte aus und glaubt feststellen zu können, daß eine staatliche Verfassung unter Einschluß eines Königs zur von JHWH gewollten, heilvollen Existenz Israels im eigenen Land gehört. Doch nicht darin, sondern nur in der konkreten Lebensordnung und im Gottesbezug unterscheidet sich Israel von seinen Nachbarn. Der für das Thema der Tagung wichtige Begriff „Versammlung“, der vor allem im Dtn sowie im Grundtext der Priesterschrift eine Rolle spielt, ist Gegenstand der Ausführungen Fr.-L. Hossfelds „Gottes Volk als ‚Versammlung‘“ (123–142). Im Hinblick auf diese beiden Textkomplexe kann man zum ersten Mal, so die Überzeugung des Autors, von Kirchenmodellen im eigentlichen Sinn sprechen. Wesentliche Bestandteile dieser Modelle sind das schriftlich fixierte Gesetz und der Kult, die in einem neuen Ausmaß das Lebenszentrum des Volkes bilden. Strukturen bilden sich erst langsam heraus. Sie lehnen sich nicht an ehemalige staatliche Institutionen an, sondern eher an vorstaatliche oder priesterlich-prophetische Vorbilder. Einen weiteren Aspekt sowohl der alttestamentlichen als auch der christlichen Ekklesiologie stellt H. F. Fuhs in seinem Aufsatz „Heiliges Volk Gottes“ vor (143–167). Es geht dem Autor dabei nicht um die Beantwortung all der Fragen, die sich aus dem Problem der Erwählung Israels ergeben, sondern um eine genauere Erfassung der Art und Weise, wie Israel und die Kirche von der Heiligkeit Gottes sprechen. Die Untersuchung der hierfür relevanten Texte zeigt, daß die Bezeichnung „Heiliges Volk“ für Israel im Dtn ein besonderes Verhältnis zu JHWH ausdrückt, wobei das Prädikament „heilig“ anzeigt, daß dieses Volk mit seinem ganzen Sein und Tun unter den Ausschließlichkeitsanspruch Gottes gestellt ist. Seine Heiligkeit gründet nicht im eigenen Sein, sondern ist ein freies und unverfügbares Geschenk dieses Gottes. Die theologisch bedeutsamste Aussage über JHWHs heiliges Volk steht in Ex 19,3b–8. Der Text betont, das JHWH seine souveräne Herrschermacht vor allen Völkern durch die Erwählung Israels kundgetan hat, indem er es aus der Sklaverei Ägyptens befreite und ihm im eigenen Land Lebensraum gewährte. Nach dem Heiligkeitsgesetz gründet Israels Heiligkeit in der Heiligkeit JHWHs, wobei betont wird, daß sie im konkreten Alltag Gestalt annehmen muß, ein Gedanke, der in „Lumen Gentium“ aufgegriffen und für die Kirche Christi entfaltet wurde. Th. Seidl stellt im letzten Beitrag „Volk Gottes und seine Zukunft nach Aussagen des Buches Daniel“ (168–200) zunächst die verschiedenen Aspekte, Funktionen, Rollen und Bewertungen dar, die die Gruppe „Israel“ in den Hauptschichten des Buches erfährt, bevor er anhand zentraler Texte das Problem „Volk Gottes in Daniel“ synchron beleuchtet, um schließlich auf Grund dieser Textanalyse in Rückschau und Vorausschau ein Bild Israels zu entwerfen.

Die Frage, ob das Alte Testament zur Diskussion um Wesen und Gestalt der Kirche einen Beitrag liefern kann, muß nach der Lektüre dieses Sammelbandes eindeutig bejaht werden. Mögen auch die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen in ihrer Vielfalt gelegentlich den Leser verwirren und nicht immer auf einen Nenner zu bringen sein, es zeigen sich doch gewisse Grundüberzeugungen, die sich durch alle Schichten alttestamentlicher Literatur hindurch behaupten, Überzeugungen, die in der traditionellen Ekklesiologie keine oder eine nur sehr bescheidene Rolle spielen. Zu nennen wäre hier vor allem die Überzeugung, daß die Größe „Israel“, wie immer man sie auch genannt hat, nicht nur eine religiöse Größe ist. Als „Volk Gottes“ weiß sich Israel verpflichtet, im Wandel der Zeiten immer neu nach alternativen Gesellschaftsmodellen Ausschau zu halten, die geeignet sind, Gottes Vorstellungen von einer gelungenen Lebensgemeinschaft zu realisieren. Kein leichtes Buch; doch wer die Mühe des Lesens nicht scheut, wird reich belohnt und gewinnt ein blutvolleres Bild von der Kirche, das weit eher der Wirklichkeit entspricht als die abstrakten Gedankengänge so mancher moderner Theologen. Franz Karl Heinemann

BÜHLMANN, Walter: *Wie Jesus lebte*. Vor 2000 Jahren in Palästina – Wohnen, Essen, Arbeiten, Reisen. Luzern/Stuttgart 1987: Rex-Verlag. 139 S., Linson, DM 32,-.

Das Neue Testament bietet weder eine Biographie des Lebens Jesu noch eine Zeitgeschichte der Mittelmeerwelt vor 2000 Jahren. Gleichwohl läßt sich aus einzelnen seiner Äußerungen in Zusammenhang mit den von Archäologie, Landeskunde und Geschichte Palästinas bereitgestellten Da-

ten, aus Texten und Funden ein ungefähres Bild jener Welt zeichnen, in der Jesus gelebt hat. Der Autor dieses Buches, Dozent für alttestamentliche Exegese am katechetischen Institut in Luzern und an der theologischen Hochschule in Chur, hat es verstanden, aus der modernen, sehr umfangreichen Fachliteratur alle wichtigen Informationen zusammenzutragen und so zusammenzufügen, daß vor den Augen des Lesers ein eindrucksvolles, äußerst plastisches und dabei doch differenziertes Panorama der Heimat Jesu und ihrer Kultur entsteht. Alle bedeutenden Stationen seines Lebens und Wirkens finden Berücksichtigung: Bethlehem, Nazaret, der Jordangraben, die Gegend am See Gennesaret, Kafarnaum, Jericho und natürlich Jerusalem. Der Text, durch zahlreiche informative Zeichnungen, Abbildungen, Übersichten und Lagepläne aufgeklodert, liest sich gut und erleichtert durch eine klare Gliederung des Stoffes die Lektüre. Für die sorgfältige Arbeit des Autors spricht auch der umfangreiche Schlußteil mit seinen Anmerkungen zum Text der einzelnen Kapitel, einem Literaturverzeichnis, das mehrfach zitierte Titel und zum Thema wichtige Bücher aufführt, dem Quellennachweis zu den Abbildungen und einer Übersicht über Abbildungen und Dias für den Gebrauch im Unterricht.

Das Buch ist nicht nur Religionslehrern, Katecheten und Theologiestudenten zu empfehlen, auch Teilnehmer an theologischen Fortbildungskursen und alle an der Bibel Interessierte werden großen Gewinn aus ihm ziehen.

Franz Karl Heinemann

*Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung.* Hrsg. v. Wilhelm SCHNEEMELCHER. 5. Auflage der von Edgar Hennecke begründeten Sammlung. 1. Band: Evangelien. Tübingen 1987: J. C. B. Mohr. X, 442 S., geb., DM 98,-.

Die 1904 erstmals von E. Hennecke herausgegebene Sammlung neutestamentlicher Apokryphen wurde nun von W. Schneemelcher völlig neu bearbeitet vorgelegt. Die Neuauflage, die sich auch von der stark überarbeiteten 3. (und 4.) Auflage (1963/1968) aufgrund des derzeitigen Forschungsstands und der Berücksichtigung von koptischen Schriften aus Nag Hammadi unterscheidet, ist für alle, die sich für diese Literatur interessieren, unverzichtbar.

In seiner Haupteinleitung behandelt Schneemelcher die Begriffe „Kanon“, „Testament“ und „Apokryph“, zeichnet die Kanongeschichte des Neuen Testaments nach, beschreibt Weiterleben und Wirkung der Apokryphen und gibt einen guten Einblick in die Geschichte ihrer Erforschung. Für die Auswahl der in die Sammlung aufgenommenen apokryphen Schriften sind folgende Grundsätze bestimmend: Der Übergang von der apokryphen zur hagiographischen Literatur gilt als zeitliche Grenze. Es genügt nicht, daß sich eine Schrift Evangelium nennt oder gattungsmäßig sich als solches zu erkennen gibt. Entscheidend ist vielmehr, daß sie in einer bestimmten Beziehung zu den neutestamentlichen Schriften steht. Infolge dieser Kriterien sind drei der in den letzten beiden Auflagen noch abgedruckten Schriften nicht mehr aufgenommen: das „Evangelium der Wahrheit“, das „Apokryphon des Johannes“ und die „Sophia Jesu Christi“.

Zu den apokryphen Evangelien gehören im einzelnen versprengte Herrenworte (Agrapha), Fragmente unbekannter Evangelien, koptisches Thomasevangelium, jüdenchristliche Evangelien, Evangelium nach Philippus, Ägypterevangelium, Petrus-evangelium, Dialoge des Erlösers, andere gnostische Evangelien und verwandte Literatur und die Kindheitsevangelien. Unter mehr thematischer Rücksicht werden abschließend Texte über Jesu Verwandtschaft und Jesu Wirken und Leiden wiedergegeben.

Die einzelnen Schriften werden von kompetenten Verfassern jeweils eingeleitet und kurz kommentiert. Hilfreich ist die gleiche Abfolge beim Aufbau der Einleitungsfragen. Vor den eigentlichen Einleitungsfragen (Bestand, Textsorte, Beziehung zu den kanonischen Evangelien, Ort und Zeit der Abfassung u. a.) werden die kritischen Ausgaben der Texte, vorliegende Übersetzungen sowie wichtige Einzeluntersuchungen angeführt. Die Übersetzung selbst ist mit kurzen Anmerkungen zur Textkritik, mit Hinweisen u. a. auf das Neue Testament und anderen Belegen versehen. Umfangreiche Werke werden zum Teil nur auswahlweise geboten, wichtige Werke allerdings immer vollständig. Für die zuverlässige Wiedergabe des gegenwärtigen Forschungsstandes der Apokryphen der neutestamentlichen Schriften ist Schneemelcher und seinen Mitarbeitern zu danken. Hervorragend ist auch die verlegerische Gestaltung des Buches.

Heinz Giesen